

**NOAM
CHOMSKY**

im Gespräch mit Emran Feroz

WESTEND

**KAMPF
ODER
UNTERGANG!**

Warum wir gegen
die Herren der Menschheit
aufstehen müssen

NOAM CHOMSKY

im Gespräch
mit Emran Feroz

KAMPF ODER UNTERGANG!

**Warum wir gegen die Herren
der Menschheit aufstehen müssen**

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-233-2
© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2018
Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin
Satz: Publikations Atelier, Dreieich
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Inhalt

Einleitung	7
1 Tucson, Arizona	11
2 Imperialismus, Krieg und Fluchtursachen	31
3 Donald Trump und die »freie Welt«	63
4 Gott, Religion und der Staat	119
5 Optimismus in der Dystopie	141
6 Wie wir die Herren der Menschheit das Fürchten lehren	183

Einleitung

Im Zeitalter der Renaissance gab es den »uomo universale« – Universalgelehrte, die verschiedene Gebiete gemeistert hatten und als Experten in Kunst, Wissenschaft und zahlreichen anderen Bereichen betrachtet wurden. Leonardo da Vinci war einer von ihnen, für manche Menschen sogar einer der letzten. Derartige Denker waren nicht nur im Okzident, sondern auch im Orient zugegen. Philosophen, Mathematiker, Ärzte, Dichter und Theologen waren unter ihnen. Derartige Alleskönner, deren Persönlichkeit in breiten Kreisen hohes Ansehen und Gewicht hat, sind in unserem gegenwärtigen, postmodernen Zeitalter kaum noch auffindbar. Man hat den Eindruck, dass die Menschen verdummen und sich immer weiter dem Abgrund nähern, während sie im Dunst der Globalisierung und des Kapitalismus ihren selbstzerstörerischen Tätigkeiten nachgehen. Ein Mensch, der sich alldem seit Jahrzehnten widersetzt, ist Noam Chomsky. Für viele Menschen steht außer Frage, dass Chomsky zu den bedeutendsten Intellektuellen der Welt, ja womöglich sogar der modernen Menschheitsgeschichte gehört. Sollte es in unserer Welt noch im Ansatz irgendwelche Personen geben, die man mit dem »uomo uni-

versale« der Renaissance in Verbindungen bringen kann, dann gehört Chomsky ohne jeglichen Zweifel dazu. Bereits in jungen Jahren revolutionierte er die Linguistik mit seinen Theorien, etwa mit der sogenannten Chomsky-Hierarchie, die formale Grammatiken und Sprachen klassifiziert und einordnet. Chomskys wissenschaftliche Arbeit spielt sowohl in der Mathematik als auch in der Informatik bis heute eine wichtige Rolle. Die mathematische Formalisierung von Sprachen gehörte unter anderem auch zu den Grundlagen der Computerlinguistik und maschineller Sprachübersetzung.

Es war auch die Sprachwissenschaft, die Chomsky zu seinem nächsten wichtigen Anliegen führte: dem politischen Geschehen. Als Linguist, Publizist, Aktivist und Philosoph veröffentlichte Chomsky zeit seines Lebens mehr als einhundert Bücher. Bedeutend sind in dieser Hinsicht insbesondere seine medientheoretischen Arbeiten, wie etwa *Manufacturing Consent: The Political Economy of the Mass Media*, in der er zusammen mit dem amerikanischen Medienanalysten Edward S. Hermann seine Theorie zum Propagandamodell darlegt. In dem Buch, das mittlerweile als Standardwerk gilt, belegen Chomsky und Hermann die umfassende Manipulation der amerikanischen Medien durch verschiedene politische und wirtschaftliche Interessengruppen. Was Chomsky sagt, das gilt und hat Gewicht – selbst in konservativen oder neoliberalen Kreisen, die ansonsten nicht viel von Menschen seines Schlages halten. Doch so traurig und womöglich auch makaber es klingen mag: Menschen wie Noam Chomsky gehören im 21. Jahrhundert zu einer aussterbenden Art. Viele intellektuelle Mitdenker und Gefährten Chomskys sind bereits gestorben, wie etwa der kritische US-Historiker Howard Zinn, der pakistanische Intellek-

8 Kampf oder Untergang!

tuelle Eqbal Ahmad oder der palästinensische Literaturkritiker Edward Said. Die Arbeit und das politische Engagement dieser und vieler anderer Menschen werden von Chomsky allerdings nicht nur fortgeführt, sondern auch vereint. Der ehemalige MIT-Professor ist das Paradebeispiel eines Intellektuellen, der sich gegen das vorherrschende System stellt und dieses radikal infrage stellt. Da wundert es nicht, dass Chomsky im Laufe seines Lebens immer wieder heftig kritisiert wurde. Für einige gilt er nicht nur als »Anti-Amerikaner«, sondern aufgrund seines jüdischen Hintergrunds und seiner scharfen Kritik an Israels Politik als »selbsthassender Jude«. Doch Chomsky scheut den rhetorischen Schlagabtausch nicht und scheint stets die passende Antwort parat zu haben. In den meisten Fällen verblüfft er damit nicht nur seine Kontrahenten, sondern entzieht ihrer Argumentation die Grundlage. Gleichzeitig bleibt Chomsky dabei seiner Rolle als Intellektueller treu und ist sich auch der Verantwortung bewusst, die er damit trägt. Mehrere Generationen wurden von Chomskys Einfluss geprägt. Als ich damit begann, Chomskys Werke zu lesen, galt dieser bereits als ein Koloss, ja fast schon als eine Legende. Besonders auffallend ist allerdings Chomsky Unnachgiebigkeit. Er steht zu seinen Thesen, zu dem, was er sagt, und wird nicht müde, seine Gedanken immer wieder aufs Neue darzulegen. Wer Chomsky kennt, weiß oftmals im Voraus, was er zu dieser und jener Thematik zu sagen hat – und doch will man ihn abermals zuhören und lesen, denn er fasziniert sein Publikum wie kein Zweiter.

Immer wieder warnt Chomsky, dass sich die Menschheit derzeit in der bedrohlichsten Phase ihrer Geschichte befindet. Die massive Ungleichheit und Armut, der Klimawandel und der stets mögliche Nuklearkrieg haben die totale Selbstzer-

störung menschlichen Lebens erstmals zu einer realen Gefahr werden lassen. Nur wenn die Probleme unserer Zeit richtig erkannt und gelöst werden, können wir den Sturz über die Klippe noch abwenden. Gewaltige Aufgaben, welche die Weltgemeinschaft nur gemeinsam lösen kann. Dennoch gibt es sehr wohl einige Staaten, denen eine besondere Rolle zufällt. Denn auch im gegenwärtigen internationalen Staatensystem gibt es einige, die im Orwell'schen Sinn wortwörtlich »gleicher« sind als andere. Dies betrifft in erster Linie die Vereinigten Staaten von Amerika, dem größten Imperium der Geschichte. Noam Chomsky übt immer wieder scharfe Kritik an der Politik seines Heimatlandes, gerade weil er sich als US-amerikanischer Intellektueller in besonderem Maße für das Handeln seines Staates und dessen Regierung verantwortlich fühlt. Doch trotz seiner zahlreichen düsteren Prognosen ist Noam Chomsky ein überaus optimistischer Mensch geblieben, mit einem tiefen Glauben an das Gute im Menschen und an die Fähigkeit der Menschheit, ihre selbst geschaffenen Probleme auch selbst zu lösen.

Das vorliegende Buch besteht aus mehreren Interviews, die ich mit Noam Chomsky führen durfte. Es macht die Ansichten eines Mannes deutlich, der die Probleme unserer Welt deutlich erkennt und beschreibt. Noam Chomsky hat fast ein ganzes Jahrhundert erlebt, und seine Beobachtungen machen dies oftmals auch deutlich. Gerade in einer Welt im gegenwärtigen Zustand werden jene Menschen dringend gebraucht, die mit ihrem Denken und ihren Worten den Wandel anstoßen können.

1 Tucson, Arizona

Seit 2017 wohnt Noam Chomsky gemeinsam mit seiner Ehefrau Valeria in Tucson im US-Bundesstaat Arizona. Tucson liegt nahe der mexikanischen Grenze und gilt als eine liberale Bastion im Süden des Landes. Das Linguistik-Institut der Universität von Arizona ist ein bescheidenes Gebäude. Im Gegensatz zu den prunkvollen Sälen der Elite-Universitäten des Landes hat man hier eher den Eindruck, dass das Budget eher knapp bemessen ist. Die Lehrräume und Büros sind etwas in die Jahre gekommen. Alte Bücher stapeln sich in den Ecken, während Ventilatoren gegen die stickige, heiße Luft, die bei 45 Grad im Schatten schnell entstehen kann, kämpfen. Beim Betreten des Gebäudes wird schnell deutlich, wer der »Held« des Instituts ist. »Sie suchen Noam Chomsky? Dann bitte einfach nach links«, so ein Hinweis auf einem Flachbildschirm, auf dem allgemeine Informationen zum Gebäude zu finden sind. Am Ende des Ganges auf der linken Seite, im Büro 234, ist dann zu lesen: »Noam Chomsky, Laureate Professor«. Der Personalplan des Instituts hinterlässt ebenso seinen eigenen Eindruck. Neben all den Namen und Gesichtern sticht der »Gründer der modernen Linguistik«, wie Chomsky hier

genannt wird, sofort ins Auge. Umso bescheidener verweilt Chomsky in seinem spärlich eingerichteten Büro. Die Regale sind leer. Kartons sind im Raum verteilt. Man merkt, dass der Umzug noch nicht allzu lange her ist. Das Büro wird nur von zwei Bildern geschmückt: einem von Martin Luther King sowie einem von Bertrand Russell. Die dritte Legende im Raum ist Chomsky selbst, und jeder im Institut, ja, womöglich in der ganzen Stadt, weiß das.

Emran Feroz: Wir sind hier in Tucson im US-Bundesstaat Arizona. Sie bezeichnen diesen Ort oft als »besetztes Mexiko«. Andere behaupten, dass dies besetztes, indigenes Land sei. Wo befinden wir uns denn nun wirklich?

Noam Chomsky: Während des Zeitalters der europäischen Invasion Amerikas lebten vielleicht achtzig Millionen Menschen in der westlichen Hemisphäre. Gegenteilig zu dem, was man glaubte, wurde vor Kurzem bewiesen, dass es zum damaligen Zeitpunkt in Nordamerika große Städte und kultivierte Regionen gab. Das Landwirtschaftssystem in Bolivien gehörte zu den fortschrittlichsten der Welt. Es gab einen weitreichenden Handel. Das meiste hierzu wird seit den 1960er-Jahren entdeckt. Bis dahin war die gängige Vorstellung jene, dass zum besagten Zeitpunkt lediglich eine Million Menschen in der westlichen Hemisphäre lebten, sprich viel weniger als 80 Millionen. Man dachte, dass es auf dem amerikanischen Kontinent nur wenige große Zentren, wie jene der Mayas oder der Inkas, gab. Diese Vorstellung war von der Zeit der Aufklärung bis hin in die 1960er-Jahre verbreitet. Der Aktivismus der 1960er-Jahre war in gewisser Hinsicht eine »zweite Aufklärung«. Er brach

viele Barrieren und öffnete Türen, um bestehende Narrativen herauszufordern – vor allem bezüglich der Forschung rund um das indigene Amerika. Die ersten Arbeiten hierzu wurden von Nicht-Akademikern in Gang gebracht. Ein Beispiel hierfür ist Francis Jennings, der Kurator eines Museums für indigene Angelegenheiten gewesen ist. Er schrieb eines der ersten Bücher über die Invasion Amerikas, und im Laufe der darauffolgenden Zeit veränderten sich einige Dinge radikal.

Wenn Sie über diesen Campus laufen, werden Sie bemerken, dass es Monumente gibt, die an die Zerstörung des indigenen Amerikas erinnern. Es gibt Kurse für indigene Sprachen und viele Studenten mit indigenen Wurzeln. Es gibt hier zwar keinen ausreichenden, aber immerhin einen gewissen Respekt für die indigene Kultur. Als die Spanier Mexiko einnahmen, gingen sie sehr brutal und gewalttätig vor. Einige spanische Siedler blieben. Die Bevölkerung Mexikos ist demnach eine komplizierte Mischung von Menschen spanischer und indigener Herkunft. Viele sind weiterhin indigen. Ähnlich verhält es sich in Zentral- und Südamerika, wo sich ebenfalls Migranten aus Europa ansiedelten.

Bei der sogenannten Migrationskrise in den USA handelt es sich eigentlich um eine moralische Krise. Wenn Sie hinschauen, um wen es sich bei den Migranten handelt, die regelmäßig in Situationen von Terror und Gewalt, für die wir in weiten Teilen verantwortlich sind, abgeschoben werden, werden Sie feststellen, dass sehr viele von ihnen einen indigenen Hintergrund haben. Man kann sagen, dass die Bestrafung und Zerstörung der indigenen Bevölkerung auf dem Kontinent noch lange kein Ende gefunden. Menschen, die aus Zentralamerika kommen, flüchten meistens vor Gewalt und Zerstö-

rung, die von den Vereinigten Staaten geschaffen worden sind, allen voran in den Reagan-Jahren. In Europa findet mehr oder weniger dasselbe Szenario statt, was jedem einleuchtet, der die gemeinsame Geschichte Europas und Afrikas kennt.

Doch um auf die eigentliche Frage bezüglich des Territoriums, auf dem wir uns jetzt befinden, zurückzukehren: Es war mexikanisches Territorium, genauso wie weite Teile des Südwestens bis hin zu Kalifornien. Die Amerikaner besetzten und eroberten das Land in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Es fällt auf, dass die meisten Städtenamen spanisch sind. San Francisco, Los Angeles, San Diego und so weiter tragen diese Namen, weil sie zu Mexiko gehörten. Der damalige Krieg war womöglich der niederträchtigste Krieg in der Geschichte der USA. Diese Bezeichnung stammt nicht von mir, sondern von General Ulysses S. Grant, dem Kriegshelden und späteren Präsidenten, der im Bürgerkrieg als Junior Officer gekämpft hatte. Die gegenwärtige Forschung bestätigt das Urteil Grants. Mittlerweile können Sie das sogar in den führenden Zeitungen des Landes lesen. Ein wichtiges Buch zu der Invasion Mexikos trägt den Namen *Der niederträchtige Krieg*. Es wurde in der *Washington Post* rezensiert und zitierte Grant, dessen Beschreibungen man bestätigte. Das ist ein großer Wandel. Die gesellschaftliche Debatte ist seit den 1960er-Jahren um einiges zivilisierter geworden. Aber die Zerstörung der indigenen Bevölkerung gilt weiterhin als eine der größten Gräueltaten in der Geschichte der Menschheit. Millionen von Menschen wurden damals innerhalb eines Jahrhunderts ausgelöscht. All dies geschah bis ins 20. Jahrhundert, und jene, die das taten, wussten sehr genau, was sie da tun. Das ist alles kein Geheimnis.

Feroz: Heute wird nur noch sehr wenig darüber gesprochen. Hat sich die Wahrnehmung dieses Krieges im Laufe der Geschichte geändert?

Chomsky: Wir hatten mal ein Kriegsministerium in den USA. Das war noch im vor-orwellianischen Zeitalter. 1947 wurde das Kriegsministerium umbenannt. Es wurde plötzlich zum Verteidigungsministerium. Jeder mit klarem Verstand wusste allerdings, dass es nicht um Verteidigung ging, sondern ausschließlich um Aggression und Angriffe. Henry Knox, der erste US-amerikanische Kriegsminister, beschrieb, wie die Amerikaner eine Auslöschung der indigenen Bevölkerung durchführten und dabei Mittel benutzten, die sogar extremer und brutaler waren als jene der Eroberer in Südamerika. John Quincy Adams, eine der führenden Figuren des früheren Amerikas, schrieb einst vom Schicksal der »hilflosen Rasse der Nordamerikaner«, die ausgelöscht wurde. Sie wussten ganz genau, was sie da machten. Später wurde das Ganze dann verschönert. Es schien dann so, als ob die indigenen Völker einfach irgendwie verschwunden sind. Das Verständnis dieser Ereignisse hat sich seit den 1960er-Jahren verändert. Es ist ein Fakt, dass wir uns im indigenen Amerika befinden, aus dem Mexiko wurde. Ich denke, es ist legitim, vom »besetzten Mexiko« zu sprechen.

Feroz: In Ihren Werken und Vorträgen nutzen sie gerne die Perspektive des unbeteiligten Beobachters, des Aliens, der die Welt wie in einer Glaskugel betrachten kann. Falls außerirdische Lebewesen die Menschheit aus dem All beobachten würden, was würden sie sehen und denken, vor allem in Bezug auf unser politisches Verhalten?